

**Aus:**

*Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (Hg.)*

## **Forschung im Queerformat**

Aktuelle Beiträge der LSBTI\*-, Queer-  
und Geschlechterforschung

September 2014, 312 Seiten, kart., 24,99 €,

ISBN 978-3-8376-2702-2

Menschen, die nicht ins heteronormative Raster der Gesellschaft passen, werden auch heute noch in vielen Lebensbereichen benachteiligt. Forschung und Wissensvermittlung helfen, diesen Diskriminierungen und bestehenden Vorurteilen zu begegnen und Akzeptanz gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\* und Inter\* (LSBTI\*) aufzubauen.

So beschäftigen sich zahlreiche Forschungsarbeiten mit den Lebenswelten von LSBTI\* in Vergangenheit und Gegenwart. In bisher einzigartig vielfältiger Zusammenstellung geben Expert\_innen in diesem Band einen Einblick in ihre LSBTI\*-Forschungsarbeit und diskutieren aktuelle Forschungsperspektiven. Die Beiträge zeigen Forschungslücken auf und erörtern die gesellschaftliche Bedeutung von »Forschung im Queerformat«.

Die **Bundesstiftung Magnus Hirschfeld** versteht sich als Impulsgeberin für die Erforschung und Darstellung geschichtlicher Zusammenhänge und aktueller Entwicklungen hinsichtlich der Diskriminierung und des Alltags von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\* und Inter\* (LSBTI\*).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2702-2](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2702-2)

# Inhalt

---

## **Die interdisziplinäre Zusammenführung der LSBTI\*-Forschung als Experiment – eine Einführung in dieses Buch**

Janine Dieckmann und Jörg Litwischuh | 9

## **ZUM HISTORISCHEN UMGANG MIT SEXUELLER UND GESCHLECHTLICHER VIELFALT**

### **Überlegungen zur LGBTI-Forschung und Menschenrechtspolitik im 21. Jahrhundert im Rekurs auf das 19. und 20. Jahrhundert**

Klaus Mueller | 19

### **Zum Doppelleben gezwungen – Vermeidungs- und Überlebensstrategien lesbischer Frauen im ›Dritten Reich‹**

Claudia Schoppmann | 35

### **Verfolgung und Selbstbehauptung – homosexuelle Männer während der Zeit des Nationalsozialismus**

Andreas Pretzel | 47

### **»Ich habe wohl Freude an Frauenkleidern [...], bin aber deswegen nicht homosexuell.«**

Der Forschungsstand zum Transvestitismus in der Zeit des Nationalsozialismus

Rainer Herrn | 59

### **Wo blieb die Bewegung lesbischer Trümmerfrauen?**

Kirsten Plötz | 71

### **Zwischen den Stühlen – die deutsche Homophilenbewegung der 1950er Jahre**

Raimund Wolfert | 87

**Residuum der Queer History: Inter\* als Restsymptom der Trennung  
von Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte**

Ulrike Klöppel | 105

**SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE VIELFALT HEUTE —  
AKTUELLE DISKURSE UND ENTWICKLUNGEN IN FORSCHUNG,  
GESELLSCHAFT UND POLITIK**

**Intergeschlechtlichkeit: Aktivismus und Forschung,  
ihre Verzahnung und intersektionale Fortentwicklung**

Heinz-Jürgen Voß | 117

**Verqueeres Recht — von den Schwierigkeiten, Inter\* gerecht zu werden**

Konstanze Plett | 133

**Grundzüge struktureller und konzeptueller Entwicklungen  
der Trans\*bewegung in der Bundesrepublik Deutschland  
seit Ende der 1990er Jahre**

Adrian de Silva | 151

**Jenseits einer diagnostischen Logik?**

Überlegungen zu (trans\*-)geschlechtlicher Selbstbestimmung  
und kollektiven Praxen

Uta Schirmer | 171

**Lesben und Schwule mit Behinderung —  
Wo können vielfältige Identitäten eine Heimat finden?**

Eine umfassende Idee von Barrierefreiheit aus der Perspektive der Intersektionalität

Gesa C. Teichert | 185

**»Dieses Gefühl irgendwie so 'n Zuhause gefunden zu haben.«**

Biografische Konstruktionen von Bisexualität im Kontext monosexueller Ordnung

Kim Ritter | 199

**Re-thinking family norms:  
Herausforderungen queer-familiärer Lebensweisen**

Jutta Hartmann | 215

**Forschung und Soziale Arbeit zu Queer mit Rassismuserfahrungen**

Saideh Saadat-Lendle und Zülfukar Çetin | 233

**Cruzando Fronteras – zur Heteronormativität  
von Grenz- und Migrationsregimen am Beispiel  
von Asyl- und aufenthaltsrechtlichen Verfahren**

Elisabeth Tuidier und Ilka Quirling | 251

**»Heterosexuelle sind die neuen Schwulen« –  
Tendenzen des Normativen im aktuellen queeren Film und Fernsehen**

Ralph J. Poole | 273

**Schulische Bildungsarbeit und LSBTI\*-Aufklärungsprojekte:  
gemeinsam und nachhaltiger gegen Homo- und Transphobie**

Stefan Timmermanns | 291

**Über die Autor\_innen** | 305

# Die interdisziplinäre Zusammenführung der LSBTI\*-Forschung als Experiment – eine Einführung in dieses Buch

---

»Forschung im Queerformat« – das heißt Forschung jenseits des traditionellen Hochformats, jenseits heteronormativer Sexualitäts- und Geschlechterkonstruktionen, aber auch jenseits universitärer »Mainstream-Forschung«. Ein Buch mit der Ambition, die aktuelle interdisziplinäre Bandbreite der deutschsprachigen Forschung zu Themen der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt herauszugeben, stellt aus mehreren Gründen ein anspruchsvolles, jedoch vielversprechendes Experiment dar: Zum einen gilt es, die inhaltliche Fülle, welche das Thema »sexuelle und geschlechtliche Vielfalt« umfasst, in all ihren Facetten und Unterfacetten mit einzubeziehen. Hierbei ist nicht nur die Abbildung von Themen aus der Erfahrungs- und Lebenswelt von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans\*- und Inter\*-Personen (LSBTI\*) gemeint, sondern auch die Repräsentation der Vielfalt innerhalb dieser Minderheiten bzw. Communities. Unter dem Stichwort »Mehrfachdiskriminierung« gilt es hierbei, den Blick u.a. auch auf die Bereiche »LSBTI\* mit Behinderung« oder »LSBTI\* mit Migrationshintergrund« zu wenden. Zum anderen heißt es, der disziplinären Vielfalt der LSBTI\*-Forschung gerecht zu werden und die Wissenschaftsdisziplinen gegenseitig zugänglich zu machen. Diese Ansprüche wurden in diesem Buch mit dem Ziel ergänzt, ebenfalls den Austausch zwischen Wissenschaft und Community zu fördern, zwischen Forschenden und politisch sowie sozial Engagierten.

Das vorliegende Buch trägt wichtige Beiträge des 1. LSBTI\*-Wissenschaftskongresses der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld zusammen, welcher vom 28. bis 30. November 2013 in Berlin stattfand. Es spiegelt dabei viele der aktuellen Themen und Fragen der LSBTI\*-Forschung wider. Seit mehr als 100 Jahren beschäftigen sich Wissenschaftler\_innen<sup>1</sup> mit Fragen der sexuellen

---

**1** | Um alle Menschen, also auch jene, die sich nicht als männlich oder weiblich identifizieren, einzuschließen, wird in diesem einleitenden Beitrag der Unterstrich zwischen

und geschlechtlichen Vielfalt. Immer eng verknüpft mit der Weiterentwicklung der Sexualwissenschaft wies die Forschung zu diesen Themen in vielen Facetten einen stark medizinischen Charakter auf bzw. beinhaltet diesen vor allem im Bereich der geschlechtlichen Vielfalt weiterhin. Unter dem Titel »Gleich-Geschlechtliche Erfahrungswelten« fokussierte der 1. LSBTI\*-Wissenschaftskongress vor allem auf sozialwissenschaftliche Perspektiven. In zahlreichen Vorträgen, Diskussionen und Posterpräsentationen wurden historische, soziologische, sexualpädagogische, kulturwissenschaftliche, juristische und psychologische Forschungsprojekte, Analysen und Standpunkte diskutiert. In diesem Buch werden nun eine Reihe dieser interdisziplinären Beiträge miteinander in Verbindung gesetzt. Durch die Lektüre des Buches erhalten die Leser\_innen einen Einblick in zahlreiche Disziplinen und Themengebiete der LSBTI\*-Forschung und können bestenfalls Grenzen zwischen den Wissenschaften überschreiten. Sie reflektieren interdisziplinäre Fragen wie bspw. »Was hat der Umgang mit lesbischem Leben in der Vergangenheit mit der Sichtbarkeit und der Bewertung von Lesben in der Gesellschaft heute zu tun?« oder »Wie wirkt sich die wissenschaftliche Erforschung von Intersexualität in der Vergangenheit aktuell auf gesetzliche Festlegungen zum Personenstand aus?«

## **LSBTI\*\_ – »ICH KAUFE EIN Q UND MÖCHTE (AUF-)LÖSEN«**

LSBTI\* – mit dieser Abkürzung sollen ›alle‹ sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten explizit genannt und gleichwertig nebeneinander aufgereiht werden: Lesbisch-Schul-Bisexuell-Trans\*-Inter\*. Sternchen – ›wahlweise‹ nach dem T bzw. nach T und I (in diesem Buch größtenteils zusammenfassend nach dem I) – symbolisieren alle weiteren geschlechtlichen Identitäten bzw. die Vielfalt innerhalb von Trans\* (z.B. transsexuell, transgender) und Inter\*.

Grundlegend spiegelt das Akronym die wichtige Idee eines gleichberechtigten Zusammenschlusses wider, weshalb die Abkürzung LSBTI\* auch im Kontext des Wissenschaftskongresses und in diesem Buch verwendet wird. Allerdings werden immer mehr Stimmen laut, ob die Verwendung dieser Abkürzung (oder dieses »Buchstabensalats«, O-Ton vom Kongress) gerade im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der Mehrheitsgesellschaft zielführend ist. Die Kritik geht hierbei in verschiedene Richtungen. Die Zusammenfassung der Anfangsbuchstaben wurde ursprünglich im Englischen verwendet: LGB (*lesbian, gay, bisexual*). Bald kam die Frage nach der Thematisierung der geschlechtlichen Vielfalt hinzu und die Abkürzung wurde im Englischen

---

der männlichen und weiblichen Form verwendet. Die von den Autor\_innen im Buch bevorzugte Schreibweise ist jeweils für die meisten Beiträge kenntlich gemacht.

auf LGBT erweitert. So wird sie im Englischen auch heute noch größtenteils in der Wissenschaft und in der Community verwendet. Im Deutschen liest man meist LSBTI oder LSBTTIQ (TT für transsexuell und transgender, zusätzlich I für inter sowie Q für queer). So werden nun u.a. auch die Bedürfnisse und Forderungen von intergeschlechtlichen Personen sichtbar. Doch unweigerlich stellt sich die Frage: Auf welche Identitätskriterien wird erweitert und auf welche nicht? Sollte auch Asexualität als sexuelle Orientierung verstanden und erwähnt werden? Sollte auch Heterosexualität als eine Ausprägung sexueller Vielfalt gesehen und erwähnt werden? Müsste die vollständige Abkürzung nicht LSBTTIQAH (Lesbisch-Schwul-Transsexuell-Transgender-Intergeschlechtlich-Queer-Asexuell-Heterosexuell) lauten? Ab wann ist jedoch Vollständigkeit erreicht? Ein Kürzel mit dem Anspruch der gleichberechtigten Darstellung aller scheint schnell an seine Grenzen zu stoßen.

Doch Grenzen, nicht nur nach außen, sondern auch innerhalb der Community, gilt es doch gerade aufzulösen. Eine Eigenschaft, welche die Abkürzung LSBTI\* beinhaltet, ist die Kategorisierung in verschiedene Personengruppen: Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, Intergeschlechtliche etc. Um die existierende Vielfalt von sexuellen und geschlechtlichen Minderheiten mit ihren unterschiedlichen Vergangenheiten, Bedürfnissen und Zielen nebeneinander zu repräsentieren und um sie politisch handlungsfähig zu machen, ist diese (soziale) Kategorisierung notwendig und sinnvoll. Sie verleitet jedoch auch zur Grenzziehung und Hierarchisierung: Denn innerhalb einer Kategorie (oder sozialen Gruppe) entstehen wiederum Normen sowie Idealvorstellungen der Mitglieder einer Kategorie. Was macht den ›typischen Schwulen aus? Ist eine Frau, die sich erst mit 47 outet, eine ›richtige‹ Lesbe? Muss sich eine ›echte‹ Trans\*-Frau in der Öffentlichkeit immer ›weiblich‹ kleiden? Entspricht eine Person diesen Idealvorstellungen nicht oder nur in geringem Maße, droht auch hier abwertendes Verhalten. Aber auch zwischen den Kategorien kann es zu Hierarchisierungen, Abgrenzungen, Vorurteilen sowie diskriminierendem Verhalten kommen. Genau an diesen kategorialen Abgrenzungen und Idealvorstellungen üben Queers (Personen, die sich als queer bezeichnen) und die *queer studies* als interdisziplinäre Forschungsrichtung Kritik. In den *queer studies* werden soziale Prozesse, Mechanismen und bestehende Machtverhältnisse, die sexuelle und geschlechtliche Identitäten konstruieren, analysiert und kritisch hinterfragt. Ziel ist deren Dekonstruktion. Im Sinne der Überschrift dieses Textabschnitts sollten mit der Bezeichnung queer also ursprünglich die durch die Bezeichnung LSBTI\* entstandenen Kategorien aufgelöst werden. Personen, die sich nicht mit dem heterosexuellen Mainstream und der historisch und kulturell etablierten Zweigeschlechtlichkeit identifizieren, aber auch jenseits dieser Normen keine Kategorien – und damit wiederum Normen – nutzen wollen, bezeichnen sich als queer. Im akademischen Bereich etablieren sich queere Perspektiven zunehmend, jedoch bleiben

sie institutionell meist verknüpft mit den *gender studies* bzw. der Geschlechterforschung. Die spannende Frage der inhaltlichen Dissonanz von LSBTI\* und queer sollte an anderer Stelle vertiefend diskutiert werden.

Ein letzter kritischer – wenn auch eher wahrnehmungspsychologischer – Nebeneffekt ist die zunehmende Unlesbarkeit der Abkürzung LSBTI\*. Für Otto- bzw. Ottilie-Normalhetero\_a und die politische Debatte ist schon die einfachste Zusammenstellung LSBTI keineswegs selbsterklärend und hochgradig unverständlich. Wozu dient die Abkürzung, wenn sie in den Medien und in der Politik nicht zur gleichberechtigten Darstellung sexueller und geschlechtlicher Minderheiten verwendet werden kann, weil sie niemand kennt und versteht? Sollte sie wie bisher nur in wissenschaftlichen Sphären und im Kontext der Community verwendet werden? Inspiriert durch die Lektüre dieses Buches müssen und sollten auch diese Diskussionen – nach der Zusammensetzung und der Verwendung der Abkürzung LSBTI\* – an anderen Stellen weitergeführt werden.

## ZUM AUFBAU UND INHALT DIESES BUCHES

Wir freuen uns, 18 Beiträge von Referent\_innen des 1. LSBTI\*-Wissenschaftskongresses in diesem Buch zu vereinen. Zusammen bieten die einzelnen Beiträge einen umfassenden Einblick in die aktuelle LSBTI\*-Forschung Deutschlands. In bisher einzigartiger Vielfalt werden in diesem Buch interdisziplinäre Perspektiven nebeneinander vorgestellt, diskutiert und dadurch miteinander vernetzt.

Doch auch die Darstellung wissenschaftlicher Vielfalt in einem Buch stellt eine Herausforderung für sich dar – angefangen mit unterschiedlichen Zitierregelungen, für die eine einheitliche Lösung über Wissenschaftsgrenzen hinweg gefunden werden muss, über die Verwendung der Geschlechterschreibweisen und die Abkürzung LSBTI\*<sup>2</sup> bis hin zu unterschiedlichen Forschungsansätzen und methodischen Paradigmen. Wir haben bei der Zusammenstellung der Beiträge nicht auf Widersprüche und starke Positionen verzichtet, um den wissenschaftlichen Diskurs in Gang zu halten bzw. ihn interdisziplinär voranzutreiben<sup>3</sup>. Im Folgenden werden alle Beiträge dieses Buches kurz vorgestellt.

---

**2** | Teilweise musste auf etablierte Zitierregelungen und Schreibweisen aus einzelnen Wissenschaften zugunsten der Einheitlichkeit im Buch verzichtet werden. In den meisten Beiträgen wird durch die Autor\_innen auf die Wahl der Geschlechterschreibweise und die Verwendung der Abkürzung LSBTI\* (o.ä.) bzw. queer Bezug genommen.

**3** | Hierbei ist anzumerken, dass die inhaltliche Verantwortung der Beiträge allein bei den Autor\_innen liegt.



## ZUM HISTORISCHEN UMGANG MIT SEXUELLER UND GESCHLECHTLICHER VIELFALT

Zu Beginn spannt *Klaus Mueller* in seinem Beitrag »Überlegungen zur LGBTI-Forschung und Menschenrechtspolitik im 21. Jahrhundert im Rekurs auf das 19. und 20. Jahrhundert« den Bogen zwischen den Anfängen des wissenschaftlichen Diskurses über Homosexualität mit *Karl Heinrich Ulrichs* im 19. Jahrhundert über das Wirken *Magnus Hirschfelds*, mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts der Diskurs über Homosexualität und Geschlechter einen naturwissenschaftlichen und emanzipatorischen Charakter annahm, bis hin zu aktuellen Menschenrechtsdiskussionen im 21. Jahrhundert.

Die Aufarbeitung der Verfolgung sowie der politisch-administrativen und gesellschaftlichen Repression von LSBTI\* in der NS-Zeit stellt einen Schwerpunkt der Arbeit der Bundesstiftung *Magnus Hirschfeld* dar. In ihrem Beitrag »Zum Doppelleben gezwungen – Vermeidungs- und Überlebensstrategien lesbischer Frauen im ›Dritten Reich‹« illustriert *Claudia Schoppmann* an zahlreichen Beispielen, wie Lesben in der NS-Zeit »abgekapselt«, in ständiger Angst vor Denunziation und oft unter dem Deckmantel einer Scheinehe lebten. Obwohl offiziell durch den Paragraphen 175 RStGB nur gleichgeschlechtlicher Sex zwischen Männern unter Strafe stand, da weibliche Homosexualität »als sozial ungefährlicher« eingestuft wurde, fand auch lesbisches Leben nur versteckt statt. Im Beitrag von *Andreas Pretzel* »Verfolgung und Selbstbehauptung – homosexuelle Männer während der Zeit des Nationalsozialismus« wird der aktuelle Forschungsstand zur Schwulenverfolgung in der NS-Zeit ausführlich zusammengefasst. Pretzel diskutiert den Status quo der homosexuellen Geschichtsschreibung, welche bisher größtenteils fernab der akademischen Forschung stattfindet. Er beschreibt bisherige Forschungsinhalte und fokussiert wichtige Perspektiven für die zukünftige Forschung. *Rainer Herrn* beleuchtet in seinem Beitrag »»Ich habe wohl Freude an Frauenkleidern [...], bin aber deswegen nicht homosexuell.« Der Forschungsstand zum Transvestitismus in der Zeit des Nationalsozialismus« die bisher selten im geschichtswissenschaftlichen und erinnerungspolitischen Diskurs erwähnte Verfolgung von Transvestit\_innen in der NS-Zeit und verdeutlicht die Notwendigkeit weiterer Forschung in diesem Themenbereich.

Der Paragraph 175 StGB blieb auch nach der Zerschlagung des NS-Regimes bis zu seiner ersatzlosen Streichung 1994 bestehen. Homosexuelle Handlungen wurden somit weiterhin strafrechtlich verfolgt, homosexuelle Lebensweisen blieben marginalisiert. Auch die historische Aufarbeitung und die Erinnerung an die Verfolgung und Repression von LSBTI\* nach dem Zweiten Weltkrieg gilt als Arbeitsschwerpunkt der Bundesstiftung *Magnus Hirschfeld*. *Kirsten Plötz* (»Wo blieb die Bewegung lesbischer Trümmerfrauen?«) und *Raimund Wolfert* (»Zwischen den Stühlen – die deutsche Homophilenbewegung der 1950er

*Jahre*) geben in ihren Beiträgen einen Einblick in das bewegungspolitische Leben von Lesben und Schwulen nach dem Zweiten Weltkrieg. Plötz beschreibt, in welcher Form lesbisches Leben – dank des »Frauenüberschusses« scheinbar anerkannt – nach dem Krieg gelebt werden konnte. Sie fragt und diskutiert, warum sich dennoch keine Lesbenbewegung etablierte. Wolfert beschreibt, wie die Schwulen- bzw. Homophilenbewegung der 1950er Jahre Versuche vorantrieb, den wissenschaftlichen Diskurs wieder mit einem emanzipatorischen Charakter zu beleben, den Paragraphen 175 StGB abzuschaffen und somit schwules Leben zu ermöglichen – und damit scheiterte.

Mit ihrem Beitrag »*Residuum der Queer History: Inter\* als Restsymptom der Trennung von Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte*« gibt Ulrike Klöppel einen ausführlichen Abriss der wissenschaftlichen Betrachtung von »Hermaphroditismus« seit dem 18. Jahrhundert. Anhand ihrer Betrachtungen zum Thema Intergeschlechtlichkeit verdeutlicht sie, wie die bisherige Trennung von Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte durch eine queere Perspektive ergänzt werden kann und sollte.

## **SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE VIELFALT HEUTE – AKTUELLE DISKURSE UND ENTWICKLUNGEN IN FORSCHUNG, GESELLSCHAFT UND POLITIK**

Heinz-Jürgen Voß analysiert in seinem Beitrag »*Intergeschlechtlichkeit: Aktivismus und Forschung, ihre Verzahnung und intersektionale Fortentwicklung*« die bisherige Forschung zu Intergeschlechtlichkeit kritisch und diskutiert notwendige Schwerpunkte und strukturelle Veränderungen in der zukünftigen Forschung sowie in der politischen Arbeit im Bereich der Intergeschlechtlichkeit. Dank des steten aktivistischen Engagements werden mittlerweile die Forderungen der Inter\*-Selbstorganisationen auf politischer Ebene wahrgenommen. Erste Auswirkungen sind zu spüren. Konstanze Plett gibt mit ihrem Beitrag »*Verqueres Recht – von den Schwierigkeiten, Inter\* gerecht zu werden*« einen umfassenden Einblick in die bisherigen und aktuellen Rechtsvorschriften – u.a. in Bezug auf das Personenstandsgesetz, welches seit dem 01. November 2013 auch das Nichteintragen eines Geschlechts für Neugeborene zulässt, wenn das Baby nicht eindeutig einem biologischen Geschlecht zugeordnet werden kann. Allerdings bleibt Plett skeptisch, wie viel dieser rechtliche Schritt letztendlich für die Abschaffung der körperlichen Eingriffe an intergeschlechtlichen Minderjährigen bedeutet.

Im Anschluss beschreibt Adrian de Silva in seinem Beitrag »*Grundzüge struktureller und konzeptueller Entwicklungen der Trans\*bewegung in der Bundesrepublik Deutschland seit Ende der 1990er Jahre*« die strukturelle Entwicklung und inhaltliche Ausdifferenzierung der sozialen Trans\*-Bewegung in Deutschland. Anhand institutioneller Beispiele diskutiert er die der Bewegung

zugrunde liegenden inhaltlichen Divergenzen, aber auch ihre gemeinsamen Zielstellungen, bspw. die Entpathologisierung von Trans\*. Anhand der Drag-King-Szene in Deutschland verdeutlicht *Uta Schirmer* in ihrem Beitrag »Jenseits einer diagnostischen Logik? Überlegungen zu (trans\*-)geschlechtlicher Selbstbestimmung und kollektiven Praxen«, wie trans\*-queere Subkulturen Raum für geschlechtliche Selbstbestimmung schaffen können und damit einen Gegenpol zu den rechtlichen und medizinischen Regulierungen für Trans\*-Personen bieten.

*Gesa C. Teichert* erweitert in ihrem Beitrag »Lesben und Schwule mit Behinderung – Wo können vielfältige Identitäten eine Heimat finden? Eine umfassende Idee von Barrierefreiheit aus der Perspektive der Intersektionalität« das Konzept der Barrierefreiheit um eine kulturelle Komponente. Sie beschreibt, an welche – oft normativen – »Barrieren« Lesben und Schwule mit Behinderung in der Mehrheitsgesellschaft, in der Schwulen- und Lesbenszene, aber auch innerhalb der Behindertenszene stoßen.

Auch Bisexuelle sind nicht nur in der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch innerhalb der LSBTI\*-Community immer wieder mit Vorurteilen und Abwertung konfrontiert. *Kim Ritter* diskutiert diese in ihrem Beitrag »»Dieses Gefühl irgendwie so 'n Zuhause gefunden zu haben.« Biografische Konstruktionen von Bisexualität im Kontext monosexueller Ordnung« und illustriert anhand biografischer Konstruktionen, wie Bisexualität als sexuelle Orientierung und Identität entworfen und in einer Welt der Monosexualität gelebt wird.

*Jutta Hartmann* stellt in ihrem Beitrag »Re-thinking family norms: Herausforderungen queer-familiärer Lebensweisen« die Vielfalt queer-familiärer Lebensentwürfe vor. Sie beleuchtet Charakteristika, alltägliche Herausforderungen und die Bedeutung queerer Familienentwürfe für die gesellschaftliche Definition von »Familie«. Dabei diskutiert sie, wie sich im Kontext von Regenbogenfamilien die Enttraditionalisierung der Mutter-Vater-Kind-Familie und die Reproduktion heteronormativer Annahmen gegenüberstehen.

Kritisch diskutieren *Saideh Saadat-Lendle* und *Zülfukar Çetin* in ihrem Beitrag »Forschung und Soziale Arbeit zu Queer mit Rassismuserfahrungen« die bisherigen Forschungsansätze, welche sich mit dem Thema »LSBTI\* mit Migrationshintergrund« beschäftigten und zeigen auf, wie sich bestehende Machtverhältnisse auch in Forschung und Wissenschaft widerspiegeln. Darauf, wie die Konstruktionen von Geschlecht und Sexualität im europäischen Migrationsregime repräsentiert sind und Einfluss auf aufenthaltsrechtliche Verfahren und Asylverfahren haben, gehen *Elisabeth Tuidor* und *Ilka Quirling* in ihrem Beitrag »Cruzando Fronteras – zur Heteronormativität von Grenz- und Migrationsregimen am Beispiel von Asyl- und aufenthaltsrechtlichen Verfahren« ein. Sie analysieren aus einer queeren postkolonialen Perspektive, wie Migrations- und Grenzregime sich ihr »Anders-Sein« konstruieren, um sich selbst zu definieren und zu funktionieren.

In seinem kulturwissenschaftlichen Beitrag »Heterosexuelle sind die neuen Schwulen« – *Tendenzen des Normativen im aktuellen queeren Film und Fernsehen*« beschreibt Ralph J. Poole den Wandel der Darstellung von LSBTI\* in Film und Fernsehen und die aktuelle Strömung des *New Wave Queer Cinema*. Er diskutiert, wie sich ein Wandel hin zu einer »ubiquitären Sichtbarkeit« vollzogen hat und wie sich durch die aktuelle mediale Darstellung stereotypisierte Rollenzuweisungen auflösen. Poole fragt aber auch nach den Kosten, welche eine oft an den Hetero-Mainstream angepasste Darstellung in den Medien für LSBTI\* mit sich bringt.

Um Diskriminierung und Intoleranz gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt entgegenzuwirken, ist es essenziell, Aufklärungs- und Bildungsarbeit in unserer Gesellschaft zu leisten. Diese Arbeit stellt einen weiteren Arbeitsschwerpunkt der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld dar. Hierbei spielen die (Weiter-)Bildung von Erwachsenen (z.B. in Wirtschaft, in Bildungsinstituten, in Verwaltung) als auch die Bildungsarbeit bei Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Im abschließenden Beitrag »*Schulische Bildungsarbeit und LSBTI\*-Aufklärungsprojekte: gemeinsam und nachhaltiger gegen Homo- und Transphobie*« gibt Stefan Timmermanns einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der schulischen Bildungsarbeit zu LSBTI\* in Deutschland und diskutiert notwendige Weiterentwicklungen, um die Nachhaltigkeit dieser Arbeit zu gewährleisten.

*Dr. Janine Dieckmann*

*Jörg Litwischuh*

*Wissenschaftliche Koordinatorin  
und Projektmanagerin  
des 1. LSBTI\*-Wissenschaftskongresses  
der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld*

*Geschäftsführender Vorstand  
der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld*